

explizit zu eigen gemacht hat. Unter der Überschrift »Mission and Paternalism« werden die Themen »Affirming the dignity and worth of every person«, »Mutuality«, »Transparency«, »Stewardship«, »Interdependency«, »Contextualisation«, »Empowerment«, »Vigilance«, »Confidential decision making« und »Prayer and intercession«²⁰ abgehandelt. Insgesamt wird hierin nochmals deutlich, dass es kein weltweit einheitliches und europäisch-historisch geprägtes Missionsverständnis mehr gibt. Vielmehr drückt sich der christliche Glaube in unterschiedlichem Kontext verschieden aus. Das damit einhergehende Verständnis von der Weitergabe des Glaubens, von Mission ist dementsprechend divers.

Angesichts dieser theologischen Diversität und manchmal auch Abspaltungstendenzen, gibt es gleichzeitig ein wachsendes Interesse an der Suche nach Gemeinsamkeit und einer gemeinsamen Basis. So wurde in den letzten Jahren ein Handbuch für die weltweite theologische Ausbildung²¹ erarbeitet, das gleichzeitig die Geschichte der Brüder-Unität erklärt und reflektiert, aber auch die heutige Diversität in den Blick nimmt. Vielleicht kann man das Festhalten an der Gemeinschaft trotz mancher theologischen Unterschiede als ein Zeichen gelebter Spiritualität sehen. »Die Einheit der Gemeinde besteht in Christus«²² stellte schon die Tropenlehre fest. ♦

20 Church Order of the Unitas Fratrum (Anm. 18), Paragraph 8, 132-134.

21 Peter VOGT (ed.), *Our Moravian Treasures. A Manual of Topics for Theological Education in the Unitas Fratrum*, Christiansfeld 2019.

22 HAHN/REICHEL (Hg.), Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder (Anm. 6), 412-413.

Missionarische Spiritualität im Baptismus

Michael Kißkalt

Baptisten in Deutschland sind seit 1941/42 im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) organisiert. In diesem Gemeindebund haben sich damals im vorausseilenden Gehorsam gegenüber der nationalsozialistischen Kirchenpolitik der *Bund der Baptisten* in Deutschland und der brüderlich geprägte *Bund freikirchlicher Christen* vereinigt.¹ 90% der Gemeinden im BEFG ordnen sich der baptistischen Tradition zu, 10% der Brüderbewegung.² Aufgrund der starken baptistischen Prägung ist der BEFG in erster Linie mit baptistischen Netzwerken in Europa (*European Baptist Federation*) und weltweit (*Baptist World Alliance*) verbunden.

1 Zur Geschichte des Baptismus

Die baptistische Bewegung entstand Anfang des 17. Jahrhunderts in Britannien, als sich puritanisch geprägte Christen unabhängig (»Dissenters«) von der anglikanischen Staatskirche allein auf Grundlage der Bibel in kongregationalistisch geprägten Gemeinden organisieren wollten. Um Verfolgung und Verhaftung zu entgehen, floh eine solche Gruppe um John Smyth (1566-1612) und Thomas Helwys (1550-1616) im Jahr 1608 in die Niederlande. Zu ihrem Kirchenverständnis gehörte, dass zur Kirche nur aktiv Glaubende gehören sollten, die erst aufgrund des eigenen Glaubensbekenntnisses getauft werden sollten. Später schloss sich ein Teil der Gruppe um Smyth der mennonitischen Gemeinde in Amsterdam an, während die anderen um Helwys unabhängig bleiben

wollten. Helwys und seine Gemeinde kehrten bald nach Britannien zurück, um dort bei London eine Gemeinde zu gründen. Aufgrund der Veröffentlichung seiner Schrift »A Short Declaration of the Mystery of Iniquity« (1612) mit kritischen Anmerkungen zum religiösen Machtanspruch des Königs wurde Helwys verhaftet und ins Gefängnis verbracht, wo er verstarb. Dennoch wuchs die Gemeinde ständig, andere ähnliche Gemeinden wurden gegründet, trotz Verfolgung und Unterdrückung. Die Gemeinden verbanden sich miteinander und hielten zusammen, obwohl man in manchen Glaubensinhalten nicht übereinstimmte. So entstanden z.B. die zwei Ströme der »General Baptists« (arminianisch geprägt) und der »Particular Baptists« (calvinistisch geprägt). Viele britische Puritaner und Dissenters wanderten im 17. Jahrhundert nach Neuengland aus, wo nun baptistisch geprägte Gemeinden entstanden. Das baptistische Ideal der Trennung von Staat und Kirche fiel dort auf fruchtbaren Boden.³ Der kontinentaleuropäische und damit auch deutsche Baptismus, dessen Begründer oft auch Bibelkolportiere waren, entstand erst im 19. Jahrhundert – unter besonderem Einfluss der Erweckungsbewegungen in England und der neupietistischen Erweckungen in Deutschland.⁴ Dies führte unter anderem dazu, dass der kontinentaleuropäische Baptismus, anders als der angelsächsische Baptismus, eher eine apolitische religiöse Haltung entwickelte, auch wenn er immer zu diakonischem Engagement bereit war.⁵

2 Baptistische Prinzipien

Bei aller Verschiedenheit waren und sind baptistische Christen, Gemeinden und Unionen durch einige Grundüberzeugungen verbunden:

a Bibel: Die Bibel ist Grundlage alles Glaubens, Lehrens und Lebens. Daher ist von der Bibel her alles immer wieder neu zu durchdenken und zu begründen.

Im deutschen Baptismus gab es diverse Bekenntnistexte, aber diese wurden eher als orientierend denn als bindend verstanden. Der aktuelle Bekenntnistext im *Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden* in Deutschland ist die »Rechenschaft vom Glauben« von 1977,⁶ die immer wieder aktualisiert wurde, zuletzt 2020 durch die Umschreibung des Artikels zum Verhältnis von Israel und Kirche.⁷

1 Vgl. Andrea STRÜBIND, Die unfreie Freikirche – der Bund der Baptistengemeinden im »Dritten Reich«, Neukirchen-Vluyn 1991, 214–222.

2 Laut BEFG-Statistik vom 31.12.2021: BEFG-Mitglieder: 75.767, davon in Brüdergemeinden: 8.799; Gemeinden: 786, davon Brüdergemeinden: 127 (<https://www.befg.de/der-befg/wir-ueber-uns/mitgliederstatistik>, Aufruf: 17.4.2023).

3 Vgl. Martin ROTHKEGEL, Freiheit als Kennzeichen der wahren Kirche. Zum baptistischen Grundsatz der Religionsfreiheit und seinen historischen Ursprüngen, in: Andrea STRÜBIND/Martin ROTHKEGEL (Hg.), Baptismus. Geschichte und Gegenwart, Göttingen 2012, 201–225, 214f.

4 Vgl. Andrea STRÜBIND, »Mission to Germany«. Die Entstehung des deutschen Baptismus in seiner Verflechtung mit der internationalen Erweckungsbewegung und den Schwesterkirchen in den USA und in England, in: STRÜBIND/ROTHKEGEL (Hg.), Baptismus (Anm. 3), 164–200.

5 Vgl. Astrid GIEBEL, Glaube, der in der Liebe tätig ist. Diakonie im deutschen Baptismus von den Anfängen bis 1957, Kassel 2000, 46–60.

6 Rechenschaft vom Glauben. Account of Faith, im Auftrag des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, des Bundes der Baptistengemeinden in Österreich und des Bundes Schweizer Baptistengemeinden hg. von Uwe SWARAT, Kassel 2021. Die unter 2. aufgelisteten Spezifika finden sich alle in diversen Zusammenhängen auch in der »Rechenschaft«; zum Thema Spiritualität vgl. Volker SPANGENBERG, Das neue Leben aus dem Heiligen Geist. Zur »Spiritualität« im baptistischen Bekenntnis »Rechenschaft vom Glauben«, in: Carsten CLAUSSEN/Ralf DZIEWAS/Dirk SAGER (Hg.), Dogmatik im Dialog. Festschrift für Uwe Swarat, Leipzig 2020, 271–289.

7 Artikel in Teil 1.5. alt: Gottes alter und neuer Bund; neu: Das Volk Israel und die Gemeinde Jesu Christi; vgl. Carsten CLAUSSEN/Dirk SAGER, Das Verhältnis von Christentum und Judentum. Eine Änderung in der »Rechenschaft vom Glauben« erläutert, in: Theologisches Gespräch 44 (2020) 107–126.

b Glaube: Der persönliche Glaube an Jesus Christus als Erlöser und Herr ist heilsentscheidend.⁸ Die Taufe besiegelt und bezeugt diesen Glauben, der sich spirituell in der regelmäßigen Bibellektüre, im Gebetsleben, in der Verbindung mit der Christengemeinschaft in einer Ortsgemeinde, in einer konsequenten Christusnachfolge und im missionarischen Weitergeben des Glaubens zeigt.

c Ortsgemeinde: Christsein kann man nur in einer sichtbaren christlichen Gemeinde, in der Gemeinschaft der Mitchristen. Doch eine Ortsgemeinde ist nicht nur für sich allein Kirche, sondern auch im Bund mit anderen Ortsgemeinden. »Die Ortsgemeinde ist [...] ganz und gar Kirche, aber sie ist nicht die ganze Kirche.«⁹

d Allgemeines Priestertum: Jedes Gemeindeglied hat den Heiligen Geist empfangen und kann predigen sowie andere pastorale Handlungen vollziehen. Darum findet man in Baptistengemeinden und -bünden in der Regel nur flache Hierarchien. Leitungen sind funktionale Beauftragungen durch die Gemeinde oder den Gemeindebund auf Zeit. Spezielle Ordinationen zum Pastoren- oder Diakonendienst, eingebunden in diese demokratischen Grundstrukturen, werden als geistlich richtig und in den verschiedenen kirchlichen und gesellschaftlichen Kontexten als sinnvoll angesehen. Ordination und Leitung wird zuerst als Berufung in den Dienst verstanden, der in Kooperation mit den anderen Gewählten aus der jeweiligen Basis (z.B. Gemeinde, Gemeindebund, Mitgliederversammlung der Missionsgesellschaft usw.) ausgeführt wird. Von daher dürfen Ortsgemeinde und Gemeindebund nicht hierarchisch organisiert sein, sondern so demokratisch wie möglich.

e Religionsfreiheit und Trennung von Staat und Kirche:¹⁰ Jeder Mensch muss frei seinen Glauben wählen und leben dürfen. Auch Kinder in baptistischen Familien müssen frei sein, sich für oder gegen den

christlichen Glauben und für oder gegen das Mitwirken in der Gemeinde entscheiden zu können. Um diese Freiheit zu schützen, müssen Staat und Religion bzw. Kirche strikt getrennt werden. Kooperationen zwischen Staat und Kirche sind möglich, aber jegliche Abhängigkeiten oder Vorzugsrechte auf der einen oder anderen Seite müssen vermieden werden, auch um der Freiheit der anderen Religionen willen.

f Mission und Evangelisation: Mit dem Zusammendenken von Glaube und Freiheit wächst die Bedeutung von Mission und Evangelisation. Zentraler Inhalt der Verkündigung ist die Einladung zum Glauben; das entsprechende Ziel ist die persönliche Annahme der Einladung. Weil Gott mit seiner Gnade den ganzen Menschen erreichen will, muss die Mission auch in erweiterter Form gelebt werden: im diakonischen und im sozialpolitischen Engagement. Die evangelistische Dimension der Mission ist bei Baptisten aufgrund ihrer Eschatologie und ihres Freikirchenseins besonders ausgeprägt. Auch der Nachwuchs in den Gemeindefamilien gehört nicht automatisch zur Kirche dazu, sondern muss durch überzeugendes Verkündigen und Leben für den Glauben gewonnen werden.

g Ökumene:¹¹ Bei allem konfessionellen Selbstbewusstsein sind sich Baptisten sehr bewusst, dass sie nur eine Form des Christentums darstellen. Damit Gottes Liebe in der Welt ankommt, braucht es Respekt, Kooperation und weitestmögliche Einheit zwischen Christen und Kirchen. Die Bitte Jesu um die Einheit seiner Kirche wird als zentrale Aufgabe angesehen, deren Verwirklichung aber mit Mitteln des Zwanges strikt abgelehnt. Dass man an ökumenischen Netzwerken wie z.B. »Evangelische Allianz«, »Konferenz europäischer Kirchen«, »Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen« (ACK), »Ökumenischer Rat der Kirchen« u.a. mitwirkt, sie teils mitgegründet hat (z.B. Evangelische Allianz, ACK), gehört zum grundlegenden baptistischen Ethos, auch wenn es im Baptismus Strömungen gibt, die sich aus Angst

vor der Notwendigkeit von Kompromissen von diesen Netzwerken distanzieren.

Im Folgenden soll gezeigt werden, wie sich manche baptistischen Prinzipien in den Leitlinien baptistischer Missionen in Deutschland widerspiegeln.

3 Leitlinien der Mission im deutschen Baptismus

Zum baptistischen Missionsverständnis, auch im deutschen Kontext, liegen eine Reihe von Veröffentlichungen vor,¹² doch sollen im Folgenden nicht Zusammenfassungen zur baptistischen Missiologie in den Blick genommen werden, sondern das Selbstverständnis und Agieren von zwei Missionsnetzwerken, die im Kontext des deutschen Baptismus prägend sind: der »Dienstbereich Mission«¹³ im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland und die Missionsgesellschaft »EBM International«¹⁴ (ursprünglich »Europäische Baptistische Mission«), die mit dem BEFG eng verbunden,¹⁵ ansonsten aber international aufgestellt ist. Beide baptistischen Werke haben ihren Sitz auf dem Campus »Bildungszentrum« in Elstal/Wustermark im Westen von Berlin. Hier sind viele Einrichtungen des BEFG angesiedelt: Theologische Hochschule Elstal, Geschäftsstelle des BEFG mit allen Dienstbereichen, Gemeindejugendwerk, EBM International u. a.

Der Dienstbereich Mission im BEFG organisiert seine Arbeit in vier Bereichen: Evangelisation, Gemeindenahe Diakonie, Gemeindebau und Weltmission: Eingordnet in eine dieser Rubriken, finden sich besondere Initiativen wie z. B. zur Begleitung von Migrationsgemeinden (Internationale Mission in Deutschland), Missionale Gemeindeberatung, Gemeindegründung u. a. Das Motto spiegelt in besonderer Weise Missionsverständnis und -spiritualität wider: »Mit Gemeinden gehen wir neue Wege, damit Menschen Jesus Christus erleben.«¹⁶ Die formulierten »Werte und Standards«¹⁷

mag man im Einzelnen auch bei Missionserklärungen anderer Denominationen wiederfinden, allerdings spiegeln sie in ihrer konzentrierten Zusammensetzung baptistische Missionsspiritualität in besonderer

⁸ Rechenschaft vom Glauben

(Anm. 6), 25f. (Teil 2.II.3).

⁹ Uwe SWARAT, Ortsgemeinden und überörtliche Strukturen im Baptismus aus der Perspektive reformatorischer Ekklesiologie, in: DERS., Gnade und Glaube. Studien zur baptistischen Theologie. Bibel – Rechtfertigung – Gemeinde und Kirche – Kirche und Staat, Leipzig 2021, 164–178, 171.

¹⁰ Vgl. ROTHKEGEL, Freiheit (Anm. 3), 201–225.

¹¹ Vgl. z. B. Uwe SWARAT, Baptisten im ökumenischen Gespräch. Die jüngsten zwischenkirchlichen Dialoge und ihre Ergebnisse, in: STRÜBUND/ROTHKEGEL, Baptismus (Anm. 3), 229–258; Christoph STIBA/Jasmin JÄGER, Der Stand der Ökumene aus Evangelisch-Freikirchlicher Perspektive, in: Catholica 75 (2021) 125–142.

¹² Vgl. Michael KISSKALT, Mission im freikirchlichen Protestantismus, in: Christoph DAHLING-SANDER/Andrea SCHULTZE/Henning WROGEMANN/Dietrich WERNER (Hg.), Leitfaden für Ökumenische Missionstheologie, Gütersloh 2003, 163–177; DERS., Mission und Respekt – selbstverständlich!, in: Oliver PILNEI/Friedrich SCHNEIDER (Hg.), Mission mit Respekt und Toleranz. Baptistische Perspektiven zu dem Verhaltenskodex »Das Christliche Zeugnis in einer multi-religiösen Welt«, Kassel 2015, 33–41; Thomas KLAMMT, Freikirchliche Perspektiven zu Eschatologie und Mission, in: Michael BIEHL/Klaus VELLGUTH (Hg.), Christliches Zeugnis in ökumenischer Weite. Konvergenzen und Divergenzen als Bereicherung des Missionsverständnisses, Aachen/Hamburg 2016, 110–115; Ralf DZIEWAS, Von der Bekehrung zur Gesellschaftstransformation. Entwicklungen und Perspektiven des freikirchlichen Missionsverständnisses, in: Jutta KOSLOWSKI/Andreas KREBS (Hg.), Mission zwischen Proselytismus und Selbstabschaffung, Leipzig 2017, 85–114.

¹³ Vgl. <https://www.befg.de/mision-diakonie> (Aufruf: 17.4.2023).

¹⁴ Vgl. <https://www.ebm-international.org/de/> (Aufruf: 17.4.2023).

¹⁵ Zur Geschichte der EBM vgl. in Kurzform: <https://www.ebm-international.org/de/ueber-uns/geschichte/> (Aufruf: 17.4.2023); EBM/MASA (Hg.), Wenn der Himmel die Erde berührt. 50 Jahre EBM, 35 Jahre MASA. Festschrift, Wustermark 2004, 8.

¹⁶ Vgl. <https://www.befg.de/mision-diakonie/wer-wir-sind> (Aufruf: 17.4.2023).

¹⁷ Vgl. <https://www.befg.de/mision-diakonie/werte-und-standards> (Aufruf: 17.4.2023).

Weise wider: Baptistische Missionsspiritualität zielt auf persönliche Christuserfahrung, ist gemeindebasiert und -orientiert, geprägt durch den bewussten Umgang mit der Bibel, will Menschen in ihrem Kontext erreichen, achtet in allem Engagement wach auf die Erhaltung der eigenen Freiheit und der Freiheit und Würde der Anderen und will dies durch das Engagement aller, in erster Linie der ehrenamtlichen Mitwirkenden, umsetzen. Darum ist »missionale« Theologie¹⁸ und Spiritualität in Baptisten-gemeinden derzeit sehr beliebt: Mission ist nicht etwas, was Kirche (auch noch) tut, sondern was Christen individuell und als Gemeinschaft in ihrem Alltag, in ihrem Kontext leben. Gemeindegründung ist ein anderer spezieller Zweig baptistischer Mission: Evangelisation geschieht am besten durch neue kreative Gemeinden, in denen suchende Menschen schnell Anschluss finden. Ortsgemeinden im baptistischen Sinne sind Glaubens-, Bibel-, Gebets-, Nachfolge- und Missionsgemeinschaft.

Wirft man einen Blick auf die Organisation von EBM International und ihre Missionsstandards, stellt man gegenüber dem »Dienstbereich Mission« Konvergenzen und Divergenzen fest. Die besondere Situation von EBM International besteht darin, dass sie weltweit agiert und von Gremien und Personen aus aller Welt geleitet wird, auch wenn sie in erster Linie von deutschen Baptistengemeinden finanziert ist. Typisch baptistisch ist in ihrer Organisation das streng demokratische Prinzip auf allen Ebenen, gemäß der Überzeugung vom allgemeinen Priestertum: Alle sind begabt, wirken und bestimmen mit. Neben allen Arten von Entwicklungshilfeprojekten, die für eine moderne Weltmission typisch sind, findet sich der umfassende Arbeitsbereich »Gemeindeentwicklung«, In diesem Zweig finden sich viele Evangelisationsprojekte, Gemeindegründungsprojekte, theologische Aus- und Fortbildung und Gemeindeentwicklungsberatung. Hier schlagen sich die Chancen und Herausforderungen der

Christenheit in der südlichen Hemisphäre nieder: großes Interesse der Menschen am christlichen Glauben und enormes Wachstum der christlichen Gemeinden.

Die Formulierungen zu Mission und Vision von EBM International¹⁹ thematisieren in besonderer Weise die Struktur der Arbeit, weniger die Inhalte. Als inhaltlichen Bezugspunkt findet man im Mission-Statement die Berufung auf Christus. Eine präzisere inhaltliche Formulierung bleibt aus, wohl nicht nur um der Kürze eines Statements willen, sondern auch, um der Vielfalt von Christusbezügen, wie sie in den Mitgliedskirchen gelebt werden, Raum zu geben.

Weil man kein Gefälle mehr von Missionssendern hinunter zu Missionsempfängern will, wird die reziproke Grundstruktur der Mission betont: auf allen Seiten geben und nehmen, lernen und teilen, gleichberechtigt, partnerschaftlich. Diese moderne Organisationsstruktur und Arbeitsweise kommt dem baptistischen Ideal des »Allgemeinen Priestertums« entgegen. Aus dieser Überzeugung heraus, dass Gott in den Missionen der Mitgliedskirchen von EBM International einheimische Missionare beruft und befähigt, werden nur in besonders begründeten Ausnahmefällen europäische Missionare in den Süden ausgesandt. Prinzipiell können Missionare aus allen Regionen in alle Regionen ausgesandt werden, aber die Verantwortlichen vor Ort entscheiden darüber, ob sie eine solche Personalanfrage bei EBM International starten oder ihren Bedarf durch eigenes Personal decken und vielleicht um Finanzierungshilfe bitten.

Typisch baptistisch ist der Bezug auf die Ortsgemeinde (»gemeindenah«) sowie die Ganzheitlichkeit und Kontextualität der Mission. Man evangelisiert – als Antwort auf die spirituelle Not – und man hilft Menschen in materieller oder psychischer Not. In allem geht es, wenn immer möglich, um »Hilfe zur Selbsthilfe«, um »nachhaltiges« Wirken in Partnerschaft und Gemeinschaft. Letzteres ist ein modernes Paradigma, das von bap-

tistischer Mission gerne aufgegriffen wurde, weil es in das missionarische Grundverständnis passt und einfach sinnvoll erscheint. Baptisten denken und handeln oft einfach pragmatisch, ohne ideologische Vorbehalte, mit dem Ziel, dass sich das Heil Gottes auch in der Gegenwart zum Wohl der Menschen erweist.²⁰

Weil es in der Mission um eine Aufgabe und Berufung geht, die in der Mission Gottes ihren Ursprung hat und sich in ihrer Vielfalt in der Heiligen Schrift widerspiegelt, wird die Notwendigkeit des Gebets in besonderer Weise thematisiert und werden den Gemeinden Gebetsinformationen zur Verfügung gestellt. Man ist überzeugt, dass das Eintreten vor Gott für die Menschen und Projekte segensreich wirkt. Darüber hinaus stärkt es die Identifizierung der Unterstützer mit der Arbeit von EBM International.

4 Folgerungen für eine baptistische missionarische Spiritualität

Aus den vorangehenden Wahrnehmungen heraus werden hier einige Aspekte benannt, die man als typisch baptistische missionarische Spiritualität ansehen kann.

4.1 Mission und Bibel bzw. Christus

Die baptistischen Kirchen begannen explizit als Bibelbewegung. Ihre besonderen Erkenntnisse zum Verständnis von Gemeinde und Taufe gewannen sie beim Bibellesen.²¹ Bis heute darf bei baptistischen Missionstreffen das Bibelstudium, das Bibelgespräch oder zumindest eine Bibelmeditation nicht fehlen. In der evangelistischen Arbeit wiederum werden mit den Menschen, oft in Kleingruppen, Bibeltexte gelesen, gemeinsam ausgelegt und »durchbetet«. Wenn nun in den beiden oben behandelten aktuellen Mission-Statements eher »Christus« als die Bibel thematisiert wird, findet hier eine Akzentverschiebung statt, durch die man sich von einem funda-

mentalistischen Bibelverständnis abgrenzen will. Doch spielt der Umgang mit der Bibel in der missionarischen Spiritualität weiterhin eine zentrale Rolle, denn genau dort findet man nach baptistischer Überzeugung »Christus«. Mit »Christus« verbindet man z. B. das Ethos der Liebe, der Barmherzigkeit und der Hingabe, die das missionarische Engagement prägen soll.

4.2 Mission und Gebet

Ziel der Mission ist nach baptistischem Verständnis, dass Menschen Christus erleben. Glaube bedeutet nicht, sich mit einem kirchlichen Bekenntnis zu identifizieren oder sich in den Glauben der Kirche hineintaufen zu lassen, sondern in eine persönliche Christus- und Gottesbeziehung einzutreten. Hier zeigt sich das erwecklich-pietistische Erbe in der baptistischen Bewegung in sehr ausgeprägter Form. »Wiedergeburt« und »Bekehrung« führen in ein persönliches Gebet, in dem man sein Leben an Christus übergibt. Bei aller Hochachtung vor dem allmächtigen Gott, Schöpfer und Richter, dem man in

¹⁸ Vgl. <https://www.befg.de/mission-diakonie/gemeindeaufbau/missionale-gemeindeentwicklung> (Aufruf: 17.4.2023).

¹⁹ Vgl. <https://www.ebm-international.org/de/vision-mission> (Aufruf: 17.4.2023).

²⁰ Ausnahmen sind fundamentalistisch geprägte baptistische Netzwerke, die sich eher von ihrer besonderen Glaubensüberzeugung leiten lassen und Aspekte außerhalb dieser Überzeugung gering schätzen. Dazu gehören z. B. Missionen, die von der ewigen Verlorenheit der Menschen ohne Christus überzeugt sind und darum der Evangelisation, die zur persönlichen Bekehrung und eschatologischen Rettung von Einzelnen führt, und damit auch der Gemeindegründung absoluten Vorrang geben.

²¹ »Die Bibel hat Schuld daran!« So lautete Johann Gerhard Onckens Antwort auf die Frage, warum er eine Baptisten-gemeinde gründen wollte (Günter BALDERS, Kurze Geschichte der deutschen Baptisten, in: DERS. [Hg.], Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834-1984, im Auftrag des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, 3. und verbesserte Auflage Wuppertal/Kassel 1989, 17-167, 20).

Lobpreis und Anbetung vor allem im Gottesdienst Raum gibt, glauben Baptisten zutiefst an die Menschwerdung Gottes in Christus, der Herr aber auch Bruder der Glaubenden ist. Mit ihm und durch ihn kann man ehrlich, persönlich und emotional mit Gott kommunizieren. Wer in den Raum des Glaubens eintritt, beginnt zu beten. Erwecktes Christsein zeigt sich also in einem persönlichen Gebetsleben, das Anliegen der Mission nimmt darin einen großen Platz ein. Menschen, denen man den christlichen Glauben nahebringen will, werden »umbetet«. So kommen die Nöte der Menschen und die Herausforderungen der Mission sehr einfach und vertrauensvoll in persönlichen, einfachen, manchmal auch in gottesdienstlich liturgisch formulierten, mitunter auch gesungenen, Gebeten zum Ausdruck.²²

4.3 Mission und Ortsgemeinde

»Die Ortsgemeinde ist die Hoffnung der Welt!«²³ Diesen grundlegenden Satz der weltweit aktiven, baptistisch geprägten Willow Creek Community Church in Chicago können Baptisten auf der ganzen Welt aus ganzem Herzen nachsprechen. Natürlich gilt die vom deutschen baptistischen Gründervater Johann Gerhard Oncken geprägte Überzeugung, dass »jeder Baptist ein Missionar«²⁴ ist. Doch ist ein individuelles Christsein ohne die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder im Glauben nicht denkbar. Die Bekehrung zum Glauben führt in die sichtbare Gemeinde vor Ort. Kontextualisierung von Gottesdienst und Mission findet optimalerweise in der Ortsgemeinde statt. Weil Kirche und Gottesdienst auch Räume der Mission sind, hat Gemeinde darauf zu achten, dass Form und Inhalt der Gottesdienste dem Milieu der Menschen, in denen man wirkt, entsprechen. Darum findet man in vielen baptistischen Gottesdiensten sehr moderne christliche Musik. Dort, in der christlichen Gemeinde, wo Christen sich

mit ihren Stärken und Schwächen verbinden, kann die Kraft des Evangeliums zur Entfaltung kommen. Hier kann man einander tragen und korrigieren, ergänzen und bereichern, und durch die gemeinsame Anstrengung transformierend in Welt und Gesellschaft hineinwirken. Die Ortsgemeinde wird in ihrem Wirken nach innen und nach außen gestärkt, wenn sie sich als Teil eines Bundes von Gemeinden und in ökumenischer Kommunikation mit anderen Kirchen versteht.

4.4 Mission und allgemeines Priestertum

Weil die christliche Gemeinde die Gemeinschaft der Geistbegabten ist, ohne grundsätzliche Hierarchisierung, ist christliches Leben und Mission gemeinsam, als Gemeinschaft, als Team, zu gestalten, wie auch Paulus im Kontext eines Missionsteams gewirkt hat. Missionarische Spiritualität, baptistisch verstanden, ist immer »Team«-Spiritualität von unterschiedlichsten Menschen, aller Geschlechter, Alters- und Bildungsgruppen sowie Herkunftsregionen. Gemeinsam sucht man im Bibellesen, im Beten und in der Aktion eine Spiritualität, die sowohl der Gemeinschaft entspricht und als auch den Menschen, die man mit dem Evangelium erreichen will. Das menschliche Miteinander ohne Idealismus in den Blick zu nehmen, Strategien zur Bewältigung von Meinungsverschiedenheiten und Konflikten zu finden, ist für den Baptismus, und damit auch für dessen missionarische Spiritualität grundlegend. »Gutes Streiten« ist Teil der baptistischen Spiritualität.²⁵

4.5 Mission und Freiheit

Auch wenn es Baptisten wichtig ist, Menschen zum Glauben und in ihre Gemeinschaft einzuladen, steht diesem Wunsch doch die Überzeugung von der gottgegebenen Würde und Freiheit eines jeden Menschen gegenüber. Darum müssen sie

sich auf die Gratwanderung einlassen, missionarisch zu werben, das Evangelium zu bezeugen, aber niemals in manipulativer oder zwingender Weise. Manipulation und Zwang haben sie in ihren Ursprüngen zur Genüge selbst erfahren. Von daher sind Baptisten in diesen Fragen besonders sensibilisiert und legen viel Wert auf die Trennung von Staat und Kirche bzw. Religion. Um Mission und Freiheit in guter Weise in Balance zu halten, bedarf es auch eines reflektierten selbstkritischen Umgangs mit Macht, auch finanzieller Macht. Macht an sich ist nichts Schlechtes, wenn sie positiv genutzt wird. Die Grenze aller Macht ist immer die Freiheit der Anderen. Im Gebet, bei der Bibellektüre sowie im Denken und Tun von Mission werden diese Themen lebendig gehalten.

5 Zum Schluss

Vielleicht kann man aus anderen baptistischen Kontexten den genannten Punkten noch andere hinzufügen. Vermutlich wurden hier auch manche Ideale formuliert, denen einige baptistische Gemeinden und Missionen, in Unkenntnis ihres Ursprungs, nicht entsprechen. Doch mit den genannten Aspekten ist man recht nahe am Kern dessen, was die missionarische Spiritualität baptistischer christlicher Kirchen und Bünde ausmacht. ♦

22 Vgl. Volker SPANGENBERG, »Christen sollen Beter sein, Baptisten aber ganz besonders.« Anmerkungen zur Gebetskultur im deutschen Baptismus, in: Johann HAFNER/Julia ENKING/André MUNZINGER (Hg.), *Gebetslogik. Reflexionen aus interkonfessioneller Perspektive*, Leipzig 2016, 118–139.

23 Vgl. <https://www.willowcreek.de/ueber-uns/vision> (Aufruf: 17.4.2023).

24 BALDERS, *Kurze Geschichte der deutschen Baptisten* (Anm. 21), 37.

25 Vgl. Ralf DZIEWAS, *Warum Baptisten immer streiten müssen*, in: *Zeitschrift für Theologie und Gemeinde* 7 (2002) 9–15.

Zeugnis als Gemeinschaft: die Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Dieter Heidtmann

1 Gemeinschaft auf Augenhöhe

Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) wurde 1972 als »Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland« mit Sitz in Stuttgart gegründet. In diesem regionalen deutschen Missionswerk schlossen sich die fünf südwestdeutschen evangelischen Landeskirchen in Baden, Hessen und Nassau, Kurhessen-Waldeck, der Pfalz und Württemberg mit der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität und fünf Missionsgesellschaften zusammen: der Evangelischen Missionsgesellschaft in Basel, der Basler Mission – Deutscher Zweig, der Deutschen Ostasienmission, dem Evangelischen Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem und der Herrnhuter Missionshilfe. Ziel des neuen Werks sollte es sein, »Strukturen aufzurichten, die uns erlauben, besser als bisher, auf weltweiter Ebene das zu tun, was unteilbar zur Mission gehört: Christus zu verkündigen und an der lebendigen Gemeinschaft mit ihm Anteil zu geben. Es geht also um zwei Dinge: um Strukturen, die ermöglichen, dass Christus weltweit verkündigt wird über geographische, kulturelle und konfessionelle Grenzen hinweg, und um Strukturen, die die gegenseitige Beteiligung am Reichtum der gelebten Gemeinschaft in Christus ermöglichen.«¹

1 Dr. Jacques Rossel, Präsident der Basler Mission, in der Andacht zur Gründungssitzung der EMS am 28.1.1972 in Landau. Zit. n. Jörg SCHNELLBACH, *Empfangen und Weitergeben*, in: *EVANGELISCHE MISSION IN SOLIDARITÄT e.V.* (Hg.), *Mission in Solidarität. 40 Jahre EMS-Gemeinschaft*, Stuttgart 2012, 6.